

Er scheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abend 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr. Marienstraße 13. Einzeln in dieser Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 26,000 Exemplare.

Dresdener Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Redacteur: Theodor Probst.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Beförderung in's Haus. Durch die Künigl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummer 1 Rgr. Anzeigenpreis: 1/2 Rgr. den Raum eines halben Zeils: 1 Rgr. Unter „Fragen“ die Zeile 2 Rgr.

Verlag und Eigentum der Herausgeber: Clesch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 27. December.

Die Zeit des Advents ist vorüber, Christus ist geistig wieder erschienen. Der Kanonendonner des Weihnachtsmorgens ist verhallt, das heilige, fetterliche „Rorate coeli desuper“ in den Tempeln Gottes verklungen. Mit einem Male hat das Leben und Treiben der vergangenen Tage ein Ende genommen, die Ruhe der Festtage lagert wohlthätig über dem All der Menschheit, man könnte sagen, über der ganzen Erde; denn allüberall, wo die irdische Zunge den Heiland preist, allüberall, wo die Arme des Kreuzes, des heiligen Zeichens der Erlösung, sich segnend über die Nationen und ihre Heimath breiten, da giebt es ein Weihnachtsfest. Auf dem fernsten Eiland, das umspült von salziger Meereswelle im Ocean schwimmt, wie in den hohen Prachtbäumen Europa's und Amerika's ist das Weihnachtsfest ein Fest des Friedens, ein Volksfest, das sein 1800jähriges Jubiläum längst erlebt. — Wenn eine wichtige Stunde sich aus dem Schooße des Jahres entwickelt, wenn wir das letzte Rosenblatt auf das Grab einer vergangenen Zeit gelegt, dann regen sich in uns eigenthümliche Gedanken, das Herz wirft die irdische Schale ab und lebt in säheren, heiligeren, ernsteren Gefühlen. So am Weihnachtsabend. Die Jugend ist es, die noch einmal an uns herantritt, an den gereiften Mann, an den Greis, an die Mutter der Kinder, an die wankende Matrone, wir schlürfen den Duft der Blume der Erinnerung, die auf dem Grabe unserer längst vergangenen Kindheit emporblüht, empor aus einem Samentorn, das erneut seine Kraft entwickelt. Daher am Christabend der Jubel und die Freude, daher am Weihnachtsabend der Thränenschimmer auf gesuchter Wange. Je mehr wir Decembertage hinter uns haben, desto bedeutsamer wird der Reiger unserer Lebensuhr, desto näher kommen wir jenem Abende, auf den der große, letzte Auferstehungsmorgen folgt. — Doch, lassen wir das Sentimentale der Weihnachtsperiode fallen! Das Fest ist da, wir haben den Alltagsrod mit dem Ferkelb verkauft, und wenn vorher sich Kaufende bemüht, für uns auf industriellen Wege Festgaben in Massen aufzustapeln, so liegt jetzt der Brennpunkt im maßvollen Gerüche der Freuden, welche uns die Mähen der letzten Wochen vergessen machen sollen. — Der Eine entwirft den Mauern der Stadt und wandert hinaus ins Freie, der Andere sucht sein Vergnügen in Concert und Theater, der Dritte sitzt behaglich im stillen Kammerlein und denkt darüber nach, wie es mit ihm anders sein könnte, als es eben ist. Wir wollen nicht den Blick durch jene Fenster werfen, hinter denen der Lampen Dämmerlicht auf das Schmerzenslager eines Mitbuhlers fällt, wir blicken mit kindlichem Vertrauen hinaus zu Ihm, der da lenkt das allmächtige, eiserne Schicksalsrad mit Weisheit und Gerechtigkeit, wir neigen uns in Demuth vor der ewigen Gottheit, denn — wir sind gegen jenen großen Urraus aller Kraft nur Atome, nur — Menschen!

Der Selbstmord der unglücklichen jungen Frau, von dem wir in diesen Tagen unseren Lesern Kenntlich gaben, hat leider einen zweiten Selbstmord, den ihres Gatten, nach sich gezogen. Derselbe hat sich ebenfalls mittelst Opiums vergiftet. Die That ist am ersten Feiertage geschehen. Während man ihn am Vormittag noch auf der Straße gesehen haben will, wurde er nachmittags in seinem Logis auf der kleinen Nachhofstraße in fast leblosem Zustande angetroffen. Die angewendete ärztliche Hilfe zu seiner Wiederbelebung erwies sich anfangs zwar nicht ohne Erfolg, so daß er lebend in das Krankenhaus gebracht werden konnte, dort aber ist über Nacht der Tod eingetreten.

Zur Berichtigung der Ermittlungen des Herrn Abgeordneten Dr. Löwe bezüglich der Sommerpreise in verschiedenen Städten, scheint derselbe zu übersehen, daß bei dem so sich verschiedenen Quantum hauptsächlich wohl die holländischen Verzehrungssteuern die Ursache bilden. — Dieselbe betragt in Berlin und einigen anderen preussischen Städten auf Weizenmehl a Gr. 1 Thlr., auf Roggenmehl a Gr. 15 Sgr., während in Dresden für Weizenmehl a Gr. 78 Pf. und für Roggenmehl a Gr. 41 Pf. Steuer bezahlt wird. — Da die Bäcker natürlich den Betrag dieser Steuer entweder auf den Preis der Backwaaren vertheilen oder das Gewicht derselben erniedrigen müssen, so wird der entsetzliche Unterschied zwischen den verschiedenen Städten leicht zu erklären sein. — Es beträgt diese Mehlsteuer in Dresden circa 78,000 Thaler jährlich, doch ist die Abschaffung derselben sehr zu wünschen, da erstens die Einbringung beinahe 10,000 Thlr. kostet, welche von obiger Summe abgehen und andernfalls es doch nur die weniger Bemittelten sind, welche, oft durch größere Familie gezwungen, mehr Brod als Fleisch essen und so diese Steuer tragen müssen. Es ist zu verwundern, daß man bei so vielfachen Beziehungen und Vergleichen zwischen unseren und englischen Einrichtungen diese Consumsteuer noch vertheidigt, da z. B. in London Brod und Fleisch steuerfrei sind, nur dem Armen die „nothwendigsten Lebensmittel“ nicht zu ver-

theuren, während bei uns eine Arbeiter-Familie von 6 bis 8 Personen jährlich allein gegen 5 Thlr. Mehlsteuer indirect bezahlen muß.

Raum ist die Borsdorf-Neißer Eisenbahn dem Betrieb übergeben, kaum haben Directionsmitglieder Diden von der Regierung und die Ingenieure glänzende Douceure von der Gesellschaft erhalten, kaum sind bei der Einweihungsfeierlichkeit die Toaste verlesen, da entdekt man schon einen Cardinalfehler an dieser Bahn. Als solchen bezeichnet nämlich die „Berliner Börsenzeitung“ daß die neue Bahn von Rostock aus die gerade Richtung nach Dresden verläßt und sich im rechten Winkel nördlich nach Meissen wendet, wo sie sich an die bisherige Coswig-Neißener Zweigbahn und in Coswig an die alte Bahn anschließt. Mit Hilfe dieses Umweges, sagt das Blatt, ist die neu- Bahn 1 1/2 Meilen länger geworden als die alte, die doch auch über Meissen nicht unbedeutend von der geraden Richtung abweicht. Es liegt auf der Hand, daß über kurz oder lang, ebenso widerwillig, wie dies bei der neuen Bahn geschehen ist, die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie sich wiederum ein Stück Concurrenzbahn bauen muß von Rostock über Wilddruff nach Dresden. Heute natürlich weiß die Verwaltung eine solche Idee weit von sich. Die Verhältnisse aber sind mächtiger als der Wille des Directoriums, wie dasselbe ja zu erfahren schon Gelegenheit gehabt hat!

Wetterprophetie. Die abnorm hohe Wärmemperatur, welche der Westwind in unseren Gegenden gegenwärtig verursacht, hat ihren Grund darin, daß der Aequatorstrom der Luft sowohl, als auch der Golfstrom des Oceans ungewöhnlich weit nach Norden dringen. Ueber dem Golfstrom lagern unaufhörlich warme Wasserdämpfe und diese werden durch die vom Pol kommenden Luftströme gehindert, weiter nördlich fortzuschreiten und durch die kalten Luftströme der Ostküste Amerika's werden sie in ihrer Ausweitung nach Osten gehemmt, mithin müssen dieselben nach Westen ihren Lauf nehmen. Da nun aber die Luftströmung von dem Pole auch an denjenigen Stellen erfolgt, welche von uns ostwärts liegen, so muß, bei hinreichender Luftanhäufung dafelbst, dieser von Norden kommende Strom sich mit dem Weststrom verschmelzen und dies giebt dann einen Nordwestwind, welcher Niederschläge (Schnee oder Regen) verursacht und um so kälter wird, je mehr er sich dem Nordwind und dann dem Nordwestwind nähert. Ueber die Einwirkung dieser verschiedenen warmen Winde auf das Barometer sollen bei nächster Gelegenheit die bis jetzt erfolgten Geschehnisse mitgeteilt werden. — In dieser Woche wird in den ersten Tagen die Temperatur sich wieder erniedrigen, wodurch Trübung des Himmels und Niederschläge entstehen werden. Es wird aber die niedrige Temperatur nicht von Dauer sein, sondern schon gegen Ende der zweiten Hälfte der Woche wird wiederum Südwestwind und wärmere Luft strömen zufließen. Barometrisch.

Das berühmte Studentenparterre, das „academische Parterre“, wie es unter Rüstens Zeiten in Leipzig hieß, scheint der Dr. Laube wieder herstellen zu wollen, indem er sich entschlossen hat, dem permanenten Studenten-Comité mit Ausschloß der Sonntage und der Messen für jede Vorstellung 110 Billets mit einer Preisermäßigung von 25 Procent zur Vertheilung unter die Studenten zur Verfügung zu stellen. Den Mitgliedern der Bühne kann diese Einrichtung nur lieb sein, denn der Beifall, welcher früher aus dem Parterre ertönte, war kein gemachter, er kam aus dem Herzen, er war meist paratell und diente zur besonderen Aufmunterung. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb freilich einmal der Satyrler Rastner: „Freund, glaubst Du an kein wüthend Heer, so geh ins Leipziger Parterre!“ Das hat sich freilich geändert und Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch aus den dreißiger Jahren, welchen Einfluß das Parterre unter Ringelhardt's Direction ausübte. Aber wie groß war auch der Mangel in der Studentenwelt, wenn ein berühmter Gast spielte, z. B. Ansfüh in Sommer 1836. An die Thür eines Auditoriums im Augusteum, wo ein Professor von 4 bis 6 Uhr nachmittags Vorlesungen hielt, schrieb der Famulus mit Kreide: Hodie non legitur (Heute wird nicht gelesen). Im Parterre mußte ein „Fuch“ nicht selten für eine halbe Landmannschaft die Bänke belegen, zu welchem Zweck er den Inhalt seiner Wäschekiste mitbrachte während er selbst sich seines Rockes und seiner Kanonensifeln entledigt hatte. Eben so während des Gastspiels von Ludwig Löwe, wo das Parterre jeden Abend über 200 Studenten fachte, die natürlich den Ton angaben, wobei mitunter auch Mithylligkeiten zum Vorschein kamen, wie im Jahre 1845 mit Marx und Anderen, wo Worte der Entrüstung diesseits und jenseits des Souffleurkastens flogen.

Wir warnen vor einem jungen Durschen, der sich heimlich aus seiner heiligen Dohre und Wohnung entfernt und seitdem durch Ausborgung auf den Namen seiner Principale, sowie sines außerhalb Dresden wohnhaften, nicht unbemittel-

ten Vaters mehrfache Betrügereien verübt, hierdurch aber sich jedenfalls die Mittel verschafft hat, hier seinen leichtsinnigen Lebenswandel noch einige Zeit fortzusetzen. Der Dursche soll 17 Jahre alt und für sein Alter ziemlich groß sein.

In der Wilddruffer Vorstadt ist in einer der vergangenen Nächte ein dort befindliches Geschäftslocal von einem unbekanntem Diebe mittelst Nachschlüssels geöffnet und nach Erbrechung zweier Tischkästen die Summe von beinahe 200 Thalern entwendet worden.

Der Börsenverein deutscher Buchhändler ist ebenfalls vom Bundeskanzleramt aufgefordert worden, sich gutachtlich über das Gesetz zu äußern, das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst betreffend. Da dieser Gesetzentwurf an und für sich die Rechte der Buchhändler gegenüber den Autoren stark betont, so erwartet man unbedingt eine Zustimmung.

Das Trauerspiel „Columbus von Dr. Hermann Schmid ist an hiesiger Hofbühne angenommen worden. Die Titelrolle wird Herr Deitmer spielen.

Reulich mußte der von Freiberg nach Dresden fahrende letzte Personenzug, aufmerksam gemacht durch Warnungssignale, in der Nähe der „Eldon Krone“ unglücklich Halt machen, da — die Schienen mit Eisenstücken belegt waren, die von dem gegenüber befindlichen Berge sich gelöst hatten. Es sind, wie man uns versichert, schon früher derartige Fälle vorgekommen.

Da bei dem drohenden Conflict zwischen Griechenland und der hohen Pforte in manchen, namentlich älteren Zeitgenossen die Reminiscenzen an die griechischen Freiheitskriege aufwachen und Mancher in den jetzigen Griechen noch die reinen Abkömmlinge der alten Hellenen zu sehen glaubt, so sei zur historischen Richtigstellung der Anschauungen auf den Ursprung der jetzigen Bewohner Griechenlands hingewiesen. Die sogenannten Neugriechen bilden ein Mischlingsvolk, bei welchem das hellenische Blut vorwaltet, aber sich die altgriechische Stammesreinheit verändert hat durch Vermischung mit Slaven, Bulgaren, Albanesen, Wallachen, Bessarabiern, Türken und Arabern. Alle diese Stämme wanderten namentlich im Mittelalter in Griechenland ein und setzten sich dort fest. Der Charakter der jetzigen Griechen hat durch die ganze Welt kein seines Lob. Sie gelten zwar als unternehmungslustig, klug und betriebam, aber auch zugleich als hinterlistig, verschlagen und betrügerisch. Die Finsen ihrer Staatsschuld haben sie noch nie ohne Androhung von Waffengewalt bezahlt. Wie wenig sie sich selbst zutrauen, davon berichtet man neuerdings eine wunderliche Geschichte. Die griechische Bank in Athen, das einzige solbde Geldinstitut, hat in Athen nur eine kleine Handkasse im Betrage von circa 6000 Thalern. Wer eine bedeutendere Summe erheben will, muß seinen Wunsch einen Tag vorher zu erkennen geben, denn die Schätze der Bank liegen in dem 2 Stunden von Athen entfernten Hafen, dem Piräus. Die Bankier haben einen Ausgang zum Meer und den Schlüssel zu den Kellern hat der vor dem Piräus liegende englische Admiral in Händen; dann niemals würde ein Grieche einem Griechen (und wäre dies der beste Patriot) den Schlüssel zum Keller der Bank anvertrauen.

Undine hier, Undine da! So könnte man fast jetzt sagen, da auf unsern beiden Bühnen diese Wasserfee, wenn auch in verschiedener Weise figurirt. Auch das 2. Theater giebt eine „Undine“ und zwar als Volksmärchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen mit einem Vorspiel nach Fouquet's Erzählung. Die Bearbeitung ist von Wolkestein, die Musik von dem bekannten Stiegmann, der in Theatermusik bisher so mancher Gelegene geleistet. Die Dichtung selbst ist poetisch, die Verse sitzen glatt und erleichtern den Darsteller die Rolle durchweg. Sie ist ein annehmliches Pendant zu Wolf's „Preziosa“ in Bezug auf die reine, schöne Sprache, den dichtestischen Schwung und die Romantik. Hinsichtlich der Musik ist Stiegmann nicht auf dem Niveau seiner Compositionsfähigkeit geblieben, er ist sogar, wo in den verschiedenen Scenen das Melodram eintritt, mit sehr lieblichen Melodien hervorgetreten, welche den Versen der Undine einen höhern Zauber verleihen. Was die Darstellung betrifft, so hat die Undine selbst in Fr. Brand eine treffliche Vertreterin, die mit voller Seele, Liebe und Schmerz, Trennung und Freude lieblich wiedergibt und sie ist es, von der man sich am Schluß der Vorstellung so ungern trennt. Sie wird uns dann wirklich zu einer für uns „verlorenen Seele.“ Die Fontana der Frau Holzstamm accapagnirt trefflich ihrer zauberischen Coiffure, licht hervortretend durch ihren Humor, ihre Lebendigkeit und ihr schönes Aussehen; Herr Mejo's Michel harmonirt ganz mit den guten Leistungen anderer Abende. Eine der besten Episoden hat der Sigeuner Janko, welcher stets den Applaus des Abends erringt. Herr Elcho als Wasserfürst konnte in einzelnen Scenen lebendigere Gesänge entwickeln. — Der richtige Situationen sind hinreichend da. Das Stück macht einen angenehmen Eindruck, es scheidet durch die neuen Costüme, die neuen Decorationen (Athena'schloß und S. y. I. I. I.), durch

Reisewitz. Heute Ballmusik. Barquetbodens. H. Hühnel. Sänzeballe. Anfang 5 Uhr.